

Verlage

„Das tut mir weh“



Wolf Schneider, 89, der bei Gruner + Jahr (G + J) als Verlagsleiter des *Stern* arbeitete, die Henri-Nannen-Schule leitete und ein Buch zur Geschichte des Unternehmens geschrieben hat, über den Sparkurs des Verlagshauses. Vergangene Woche wurde bekannt, dass auch Beatrix Gerstberger, die damalige Lebensgefährtin des *Stern*-Reporters Gabriel Grüner, der 1999 bei einer Recherche im Kosovo ermordet wurde, bei *Brigitte* gehen muss. G + J ist am SPIEGEL-Verlag beteiligt.

SPiegel: Gruner + Jahr will die schreibende Redaktion der Frauenzeitschrift *Brigitte* vor die Tür setzen. Bleiben dürfen vor allem noch Leitungskräfte. Auch bei *Geo* soll es Kündigungen geben. Ist der Verlag noch der, den Sie kennen?

Schneider: In meinen 16 Jahren an der Journalistenschule habe ich regelmäßig zur Begrüßung verkündet, Gruner + Jahr sei unter Deutschlands großen Verlagen der angenehmste und unter den angenehmen der größte. Der größte ist er ja sowieso nicht mehr, und offenbar hört er gegenwärtig auf, der angenehmste zu sein. Das tut mir weh.

SPIEGEL: Der Gründer des *Stern*, Henri Nannen, sagte, man müsse im Journalismus das Geld zum Fenster rauswerfen, um es durch die Tür mit der Schubkarre wieder reinzuholen. Gilt das heute noch?

Schneider: Das war zur damaligen Zeit richtig, der *Stern* verdiente viel mehr als heute. Die Zeiten haben sich geändert. So wahr wie früher kann der Spruch nicht mehr sein.

SPIEGEL: Können *Brigitte* und *Geo* unter solchen Bedingungen noch Qualität abliefern?

Schneider: Einen zwangsläufigen Zusammenhang zwischen dem Ausdünnen einer Redaktion und der Qualität gibt es nicht. Aber ein Vorteil kann es unmöglich sein. Und für die Betroffenen ist es eine Tragödie.

SPIEGEL: Sie schreiben gerade an Ihrer Autobiografie. Welche Rolle werden Sie Gruner + Jahr darin zuschreiben?

Schneider: Ich habe ein Herz für Gruner + Jahr, 20 Jahre lang war ich dabei. Und das Klima damals! Aufbruch und Ver-



Brigitte-Redakteurinnen

schwundung. Dass die heute nicht mehr herrschen kann, ist klar. Vor allem aber: Einen wie Henri Nannen kann man sich nicht backen. Er herrschte über die größte, reichste und angesehenste Illustrierte der Welt. Ich habe ihn natürlich nicht geliebt, aber bewundert. Einer wie er könnte vielleicht sogar heute noch den Karren aus dem Dreck ziehen. Vorbei. mum

Sportrechte

Springer will Catch-Spektakel

Seit gut einem Jahr bietet der Axel-Springer-Verlag auf Bild.de Ausschnitte von Fußballspielen der Bundesliga zum Abruf an. Unter der Woche ist das Angebot kostenlos, wer die Videos direkt an den Spieltagen sehen möchte, muss dafür bezahlen. Nun sollen auch Clips der Basketball-Bundesliga präsentiert werden, das Angebot startet bereits am

kommenden Sonntag. Auch an einem Unterhaltungsformat der ganz anderen Art will man sich bei Bild.de versuchen: Zunächst teilweise sollen Bewegtbilder vom Wrestling gezeigt werden. Bild berichtet über die Catch-Spektakel schon heute regelmäßig. Springer will „konkrete Spekulationen“ zu Verhandlungen mit dem Wrestling-Rechtevermarkter WWE nicht kommentieren. Auch WWE selbst wollte sich dazu nicht äußern. mum

Pressefreiheit

Druck auf Merkel

Unterstützer des seit sechs Jahren in Usbekistan inhaftierten Journalisten Salid-schon Abdurachmanow wollen die Bundesregierung dazu bringen, sich stärker für dessen Freilassung einzusetzen. Unter der Losung „Frau Merkel, eine Minute bitte für einen usbekischen Journalisten“ planen sie Mahnwachen im Berliner Regierungsviertel. Abdurachmanows Familie wird gegenwärtig an der Aus-

reise nach Deutschland gehindert. Ehefrau und Sohn wollten im November ins württembergische Schorndorf reisen, um den Johann-Philipp-Palm-Preis für Meinungs- und Pressefreiheit entgegenzunehmen, der Abdurachmanow verliehen wird. Der 63-Jährige berichtete über Korruption und die Umweltkatastrophe am Aralsee. Für Deutschland ist Usbekistan ein wichtiger Partner, weil über den Flughafen Termes der Nachschub für die Bundeswehr in Afghanistan läuft. red